

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 39.

Montag am 13. September

1841.

⚔ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

In Venetiarum laudem.

Auctore Jacobo Sannazaro. *)

Viderat adriacis venetam Neptunus in undis
Stare urbem et toti ponere jura mari.
»Nunc mihi tarpejas quantumvis, Jupiter, arces
Obijce et illa tui moenia Martis,« ait.
»Si Tiberin pelago praefers, urbem adspice utramque:
Illam homines dices, hanc posuisse deos.«

Zum Preise Venedig's.

Von Jacob Sannazaro.

Erst erschaute Venedig in Adria's Fluthen Poseidon,
Wie es sich mächtig erhebt, wie es dem Meere gebent.
»Rühme mir vor, so viel du nun willst, o Jupiter«, spricht er,
»Jene tarpejische Burg, jenes Gemäuer des Mars.
Siehst du dem Meere den Tiberis vor, so betrachte die Städte:
Rom, sprich baute der Mensch, aber Venedig ein Gott.«

Die Freiherren Rauber.

Nachgelassen von Karl Prenner.

(Beschluß.)

Maximilian hatte außer der Ehe mit einem ostfriesländischen Fräulein ein Lächterlein erzeugt, welches er außerordentlich liebte. Ihrer Abkunft wegen war sie einen fürstlichen Purpur zu tragen nicht geeignet, doch unterlag es keinem Zweifel, daß die reizende Helena, dies war ihr Name, jener berühmten Griechin an Schönheit nicht nachstand. Anspruchslos, wie sie war, fesselte sie durch ihre Reize denn doch so manches Ritterherz, und ohne daß sie es zu bemerken schien, war sie beinahe al-lenthalben von einem Kreise stiller Anbeter umgeben.

Unter Diesen befand sich auch der Freiherr und ein reicher spanischer Grand, welcher Raubern an Körpergröße übertraf. Rauber, am Kaiserhofe, wie bereits erwähnt, sehr wohl gelitten, sah den langen Spanier mit schelen Augen an. Gleich tapfer, gleich stark — überwog

doch der Spanier den Freiherrn durch unermessliche Reichthümer, Glanz und Titel.

Der Kaiser indessen und seine schöne Tochter konnten sich lange zwischen den beiden Rivalen zu keiner bestimmten Wahl entscheiden. Um aber endlich, da die Stimmung der beiden Bewerber gegen einander schon eine ernsthafte Katastrophe besorgen ließ, das künftige Schicksal der geliebten Tochter auf eine unblutige und scherzhafte Art zur Entwicklung zu bringen, bestimmte der joviale kaiserliche Vater: es soll zwischen den beiden Brautwerbern ein Zweikampf, jedoch ganz eigener Art, statt finden, und der dabei Sieger gebliebene die Hand der schönen Helena als Preis erhalten. Nicht Blut solle diesen Zweikampf bezeichnen, nur Kraft und Gewandtheit müsse entscheiden. »Welcher von den Beiden seinen Gegner in einen Sack steckt, der soll der Gemahl der liebenswürdigen Helena, und kaiserlicher Eidam werden,« — so lautete das väterliche Kaiserwort.

Ort, Tag und Stunde wurden bestimmt. Der sogenannte Zummelplatz zu Graz, einst Zeuge so vieler Tapferkeit der Ritter im leichten Kriegesspiel, ward auch gegenwärtig zum Kampfplatz für diesen unblutigen Strauß gewählt. Es wurden Schranken gebildet, ein kostbarer breiter Thronhimmel für den Kaiser und seinen Bruder, den Erzherzog, welche die von Liebreiz, Gold und Edelsteinen strahlende Braut in ihrer Mitte hatten, im Hintergrunde errichtet, zu beiden Seiten des Baldachins zogen sich lange, hohe, mit Teppichen belegte Bühnen mit darauf befindlichen Sitzbänken hin, für den Hofstaat, und die höhern Stände errichtet.

Unter Geschmetter zahlreicher Trompeten und Wirbeln der Heerpauken erschien der Hof, und mit demselben die Sonne des Festes. Unzähliges Volk umgab die Schranken, Trabanten wehrten den Zubrang. Die beiden Kämpfer erschienen — nicht vom Fuß bis zum Kopfe gewappnet, nicht auf gepanzerten Streitrossen sitzend mit Schwert und Lanze, nein, zu Fusse, leicht gekleidet, jeder einen langen breiten Sack über der linken Schulter tragend. —

*) Jacob Sannazaro, ein ausgezeichnete Dichter in italienischer und lateinischer Sprache, wurde 1458 zu Capri geboren, wo er auch im Jahre 1530 starb. Unter seinen lateinischen Gedichten, die ihm noch mehr als seine italienischen zu seiner Celebrität verhalfen, finden sich die obigen berühmten Distichen, welche von dem venetianischen Senate mit nicht weniger als 600 Ducaten honorirt wurden.

Beide begrüßten aufstehend ehrerbietig die Monarchen und die schöne Braut, als den gewünschten Preis, und traten dann seitwärts einander gegenüber, das Zeichen zum Kampfe ungeduldig erwartend, und die brennenden Augen auf die holde Braut fest geheftet, gleichsam um aus ihren unschuldvollen Blicken Kraft und Stärke zu schöpfen.

Des Greißwärtels dritter Schlag als Zeichen erfolgte, und mit demselben begann schnell ein wüthender Angriff.

Mit mächtigen Fäusten packten sie einander an, Einer den Andern fest umspannend, und bestrebt, Einer den Andern zu Boden zu werfen. Ringen, Heben, Niedertauschen, Hin- und Herbeugen, wechselte mit Blitzesschnelle zwischen ihnen ab: ihre Kraft und Gewandtheit schienen sich das Gleichgewicht zu halten. Der Boden erdröhnte zitternd von den gewaltigen Tritten der Kämpfenden, Wasserstrahlen gleich spritzte der Sand unter ihren Füßen empor auf die Zuschauer hin. Jetzt wankte der Sieg — jetzt schien er sich bestimmter auf die Seite des Spaniers hinneigen zu wollen, als endlich die deutsche Kraft siegte. Rauber, mit dem einen Knie schon beinahe den Boden berührend, blickte auf den lieblichen Gegenstand des Streites hin. Ein mächtiger Zauber ergriff ihn, sein Muth, seine Kräfte steigerten sich in's Riesige; mit unwiderstehlicher Gewalt riß er den langen Grand in die Höhe, warf ihn zu Boden, schob ihn, den Ueberraschten und Veräubten, mit der Schnelligkeit des Augenblickes in den Sack, hob diesen empor und legte ihn sammt dem darinnen zappelnden Spanier dem Kaiser und der geliebten, nunmehr erkämpften Braut vor die Füße. Der Kaiser, vom Thronstige sich erhebend, führte dem mit Schweiß und Staub bedeckten Sieger seine Braut zu. Seit diesem Tage wurde die schöne Freiin Helena Rauber die schöne Scharfäckerin genannt. Und mit dem kaiserlichen und erzhertzlichen Hofe freute sich ganz Graz dieses Sieges deutscher Kraft über den spanischen Hochmuth. Der Spanier kehrte voll Trauer und Scham nach Hause zurück, wo er Dominicanermönch wurde. Des Freiherrn Weilager wurde zu Graz am erzhertzoglichen Hofe in Weisheit des Kaisers mit großer Pracht gefeiert, worauf er seine geliebte Gemahlin nach der Herrschaft Petronell in Niederösterreich führte.

Eberhard's Ehe mit seiner schönen Helena war zwar sehr glücklich, jedoch kinderlos, und nicht lange besaß Rauber sein theures eheliches Kleinod. Sie starb ihm ein paar Jahre nach ihrer Vermählung. Lange fühlte Rauber diesen großen Verlust mit unsäglichem Schmerz, bis endlich auch hier die Alles heilende Zeit die tief geschlagene Wunde vernarbte, und Rauber der Nachkommenschaft wegen zur zweiten Ehe schritt. Die zweite Gemahlin hieß Ursula von Schillack, ein kaiserliches Hoffräulein, welches in ihrer frühesten Jugend von einem kaiserlichen Hauptmann in der von dem Feinde verlassenen Weste Nimptsch in Ungarn zurückgelassen gefunden, dem Kaiser geschenkt und am kaiserlichen Hofe erzogen wurde. Diese gebar dem Freiherrn acht Zwillinge, wovon der eine ein Sohn, Andreas Eberhard, den Namen seines Vaters führte, und sieben Töchter, wovon sechs heiratheten,

die siebente aber im ledigen Stande starb. Er selbst, unser Held, starb im 68sten Jahre seines Lebens zu Petronell im Jahre 1575, wo seine Grabstätte zwischen jenen seiner Gemahlinen Helena und Ursula noch gegenwärtig zu sehen ist. Bei seiner Beerdigung wurde ihm von seinen Erben der Bart bis zur Länge seines Körpers belassen, der Ueberrest aber von seinen nächsten Verwandten abgeschnitten und als ein Familiendenkmal aufbewahrt.

(Hier bricht das Manuscript ab.)

Charlotte.

Erzählung von E. Reba u.

(Fortsetzung.)

Der Wagen hielt vor dem Kirchlein, James eilte, seinem Gebieter und dessen Gefährtin aus demselben zu helfen, und schritt dann schnell voran, um ihnen die Thüre zu öffnen. Wenige Schritte vor dem Eingange hielt Edward's Braut inne, und führte ihr Tuch über ihre Augen, um ihre Thränen zu verbergen, und die Worte: „Mein armer Vater!“ erstarben auf ihren Lippen.

„Muth, meine angebetete Charlotte“, ermahnte sie Sir Edward. Vor dem Altare stand der Pfarrer, und nach wenigen Augenblicken war Miss J...t Lady Edward D...l.

Das junge Paar verließ die Kirche, Edward umschlang sein zitterndes Weib, und trieb sie zur Eile an. Der Wagen rasselte dahin, den Weg nach Genua einschlagend.

Mitternacht war vorüber. Grabesstille herrschte in dem kleinem Städtchen S. Maurizio, und nur hie und da flackerte als Zeichen des Lebens ein Döllämpchen vor einem Madonnenbilde in den engen, finstern Gäßchen, und die glücklichen Bewohner ruhten in süßem Schlummer. Möglich, als wäre die Windsbraut los, hört man von der Straße nach Nizza ein Knallen und Peitschen, und bald darauf rollte ein Wagen in S. Maurizio ein. Sei es Geschick, sei es Ungeschicklichkeit — der Wagen fuhr, als der Postillon um die Ecke der Contrada della Santa Teresa biegen wollte, an dem hervorspringenden Eckstein mit größter Gewalt an, und im Nu lag jener mit den vier Rädern in der Luft. Die Reisenden krochen fluchend unter dem Wagen heraus. Jenes Haus, an welchem unsre Reisenden Schiffbruch litten, war zufälliger Weise die Behausung des Doctors Francesco, welcher, durch den Lärm aufgeschreckt, das Fenster öffnete, und, das Unheil erblickend, vom Instinct getrieben, gleich mit Aderlaß-Instrumenten hinunter eilte. Er fand sich jedoch in seinen Erwartungen auf einige gebrochenen Arme und Beine und gutes Honorar leider getäuscht. Vor dem Doctor stand ein alter Herr, roth vor Zorn, der bald den Postillon einen Schurken scholt, bald die schlechten Straßen und Einrichtungen auf dem Festlande verwünschte, bald: „Mein einziges Kind!“ ausrief.

Der Doctor, der in dem Fremden auf den ersten

Blick einen Engländer erkannte, von dessen Freigebigkeit er in seiner leicht erregbaren Phantasie schon eine gefüllte Börse in seiner Hand wähnte, lief in aller Eile in seine Wohnung zurück. In wenig Augenblicken erschien er mit einer Papierlaterne, bei deren Schein erkannte Lord H...t die ganze Größe des ihn getroffenen Mißgeschickes. Das Vorderrad war in Stücken, und die Deichsel gebrochen — er mußte so jeden Gedanken an ein Weiterkommen aufgeben. Lord H...t's Diener hatte eine Beule an der Stirne, die der Doctor bereits untersuchte, und dabei die Achseln zuckte, als ob eine Gehirnerschütterung ein Trepan bedürfte. Er sprach vom Aderlaßen; die Semioopathie war damals noch nicht bis S. Maurizio Strungen, denn sonst hätte der Patient wohl gleich einen Tropfen Aconit, in einem Kübel Wasser aufgelöst, zum Einnehmen oder Daranriechen erhalten.

John aber lachte zu Allem, und hätte der Doctor englisch verstanden, würde er bald erfahren haben, daß John, der beim Boyen oft ein anderes Aussehen hatte, weder den Rath noch die Arznei irgend eines Doctors brauche, da hier Wasser und Essig mehr Wirkung als alle Medicamente haben.

Lord H...t's Wuth stieg neuerdings, da er seinen Verfolgungsan aufzugeben gezwungen war, und als ob er noch in Altengland wäre, schrie er, er würde Alles in den Zeitungen bekannt machen lassen, der Magistrat von S. Maurizio solle Laternen anschaffen u. s. w.

Der Doctor bat Lord H...t, bis Mittel zum Weiterkommen beschafft sein würden, in seiner Wohnung zu verweilen. Eine steile Treppe führte in das sanctuarium des M. D., das noch nie einen so hohen Gast beherbergt hatte. Der Lord war müde, und wollte sich gerade niederlegen, als Sig. Francesco mit Blitzesschnelle herbei eilte, und mit einem Lächeln den Strohstuhl wegzog, da derselbe nur auf drei Beinen stand.

Auf dem Tische lagen Bücher umher, wie die Trümmer Babylons, einige Phiolen guckten mit ihren langen Hälsen aus diesen Ruinen hervor; hier gelang es dem forschenden Blick, eine Aufschrift zu entdecken, als „Le Roi, Lebensessenz“, unter welches letztere Wort ein loser Freund des Doctors kaum sichtbar den Sensenmann mit Bleistift gezeichnet hatte. An den weißen Wänden hingen einige Bilder, die heilige Giuseppina, die Madonna mit dem Jesuskinde, und seinen Schutzpatron vorstellend.

„Seien Sie willkommen in meiner ärmlichen Behausung“, sagte der Doctor unter vielen Bücklingen, indem er Lord H...t einen weniger lebensgefährlichen Stuhl anbot. Doch Lord H...t schob ihn auf die Seite, ging rasch auf's Fenster zu, und befahl John, seine Schatouille und die Pistolen in Verwahrung zu nehmen. „Ja, Mylord,“ antwortete John.

Ohne sich viel um den Doctor zu bekümmern, schritt Lord H...t einige Male im Zimmer hastig auf und ab. Bald ballte er die Faust, bald schlug er mit der flachen Hand auf die Stirne. Plötzlich stehen bleibend, rief er: „Doctor, schaffen Sie Mittel, ich muß fort, und sollt' ich

einen Wagen mit Gold aufwiegen. Sie können noch keinen zu großen Vortheil erreicht haben. — Fuhr nicht ein leichter Reisewagen hier vor einigen Stunden durch? Um welche Stunde? Sprechen Sie schnell, Doctor.“ Der Angeredete griff ästig nach der Stelle, wo Andere die Uhr zu tragen pflegen, erinnerte sich aber in demselben Augenblicke, daß er sich in letzter Zeit nur der Sonnenuhr bedient habe. — „Es mag so gegen 9 oder halb 10 gewesen sein“, und bei dieser Gelegenheit erzählte er in langen Umschweifen die eben erwähnten Ereignisse, wobei er die von der Haushälterin des Pfarrers erhaltenen Winke mit vieler Geschicklichkeit hinein verflocht. — „Jetzt ist es halb eins“, sagte Lord H...t, der während der ganzen Erzählung des Doctors seine Uhr in der Hand hielt. „Einen Wagen, Doctor, einen Wagen schaffen Sie mir, den Pferden ist ja Nichts geschehen.“

Sig. Francesco durchlief in Gedanken die Reihe seiner Bekannten, welche ihm nützen könnten.

„Ich habe es!“ rief er, und eilte sogleich von dannen. Er nahm den Weg nach der Piazzetta — hier pochte er an eine Hausthüre. „Antonio, Antonio! schnell aufgemacht,“ schrie er halb athemlos. Antonio wurde endlich nach wiederholtem Pochen aus Morpheus' sanften Armen gerissen. Eine schnelle Erzählung des Geschehenen, und die lockende Aussicht auf Gewinn erweichten seinen Freund. Flugs liefen Beide in den Hof, und zogen, die Stelle der Pferde vertretend, einen zweiräderigen Wagen aus demselben, mit welchem sie zur großen Freude des Lords vor des Doctors Hause erschienen.

Mit den Worten: „John, keine Minute verloren, schnell angespannt, auf! auf!“ sprang Lord H...t in den Wagen, eine Börse dem Doctor mit ein Paar Worten des Dankes zuwerfend. „Mille grazie, Milordo, mille grazie!“ tönte es aus Echo's Munde wieder.

Die Pferde sind angespannt, John saß an des Lords Seite, der Postillon bestieg ein Pferd. „Drei Napoleons, wenn du schnell fährst — und Das, wenn du saumselig bist“; bei letzteren Worten spannte Lord H...t den Hahn einer seiner Pistolen.

Ein Paar Hiebe jagten die Pferde in Galopp, und fort ging es, die Räder mehr in der Luft als auf dem Boden. Lord H...t, an die Eisenbahngeschwindigkeit Englands gewohnt, schrie in Einem fort: „Avanti, avanti“, und neue Hiebe regnete es auf die schaumbedeckten Pferde.

Während Lord H...t's Wagen bergauf und ab an den gefährlichen Windungen und Abgründen dahinslog, hatten unsere Flüchtlinge mit manchen Hindernissen zu kämpfen. Ihre Pferde fingen schon an etwas matt zu werden, Edward ergriff nun selbst die Zügel, während Charlotte mehr todt als lebendig in der Ecke des Wagens lehnte, immer das Bild ihres Vaters vor den Augen hatte, und seine zürnende Stimme zu vernehmen wähnte. Nicht weit von der Brücke, welche sich über den oft wildtobenden Impero wölbt, bäumte sich das Sattelpferd, schlug über, die Vorderräder gingen über dasselbe, und nur die

große Geistesgegenwart Edward's stete den Wagen vor Umsturz.

Edward und James, vor dem hinkenden Postillon unterstügt, zogen nun das gefallene Pferd unter dem Wagen hervor. Dasselbe war aber so beschädigt, daß es untauglich zu fernerm Gebrauche war. Sie waren gezwungen, es zurückzulassen, und um ihre Spur nicht zu verrathen, es in die Gluthen des Torrente zu stürzen.

Charlottens Angst stieg immer mehr. „Mein Vater, mein Vater!“ rief sie wiederholt, „er verfolgt, er erreicht uns!“

(Beschluß folgt.)

Neues.

Die Zahl der Fabriken in den österreichischen Erbländern) war im Jahre 1840: 13.500; davon kommen 9.700 auf das lombardisch-venetianische Königreich, worunter jedoch 5000 Seidenspinnereien und Webereien und 187 Baumwollspinnereien sich befinden. Die übrigen Länder der Monarchie haben zusammen nur 150 Seidenspinnereien und Webereien. Die gewerbreichsten deutschen Provinzen haben: Oesterreich unter der Enns 414, Oesterreich ob der Enns 136, Böhmen 1174, Mähren und Schlesen 330 Fabriken. — Die Eisenerzeugung beträgt in einem Jahre ungefähr zwei Millionen Centner Roheisen und 330.000 Centner Gußeisen (in Innerösterreich allein 1,094.150 Centner Roheisen und 33,237 Centner Gußeisen), was zusammen einen Ertrag von 9 bis 10 Millionen Gulden C. M. giebt. Drei Vierteltheile davon kommen auf Privatgewerke. —

(Höökensberg's Wasserfchuhe.) Von Stockholm nach Stockholm ging unlängst ein Dampfschiff ab, und nahm 250 Passagiere mit, um Experimenten mit den von Lieutenant Höökensberg erfundenen Wasserfchuhen beizuwohnen. Es wurden verschiedene Versuche ausgeführt, z. B. auf dem Wasser gegangen, gelaufen, Einige tranken auf dem Wasser, auf Stühlen vor einem Tisch sitzend, Champagner, andere auf dem Wasser herumgehende Herren zündeten Feuerwerkstücke an, geübte Schwimmer führten Evolutionen aus, um die Anwendbarkeit der neuen Erfindung als Rettungsmittel, falls Jemand in's Wasser fiele, zu zeigen, u. s. w. Später wurde auch eine Vorstellung gegeben, wo Soldaten, auf Wasserfchuhen stehend und gehend, auf dem Wasser ihre Gewehre luden und abschossen, um die Anwendbarkeit dieser Erfindung auch in militärischer Hinsicht beim Uebersezen der Flüsse u. dgl. zu erproben. —

(Blumen auf Bällen.) Ein berühmter englischer Chemiker hat kürzlich in einer öffentlichen Vorlesung bewiesen, daß Kopfweh und ähnliche Schmerzen, welche gewöhnlich auf einen Ball folgen, lediglich den vielen Blumen, mit welchen der Ballsaal decorirt und die Toilette der Damen geschmückt ist, zuzuschreiben sind. Die Blumen hauchen nämlich bei Tage das heilsame Oxygen, zur Nachtzeit aber das schädliche kohlen saure Gas aus. —

Badebericht.

Kohitsch in Steiermark.

Unter den gegenwärtig in Renommee stehenden Euroorten verdient die st. st. Trinkanstalt zu Kohitsch in Steiermark umsomehr ehrenvoll erwähnt zu werden, als dieselbe wirklich nicht nur ihrem heilsamen Zwecke völlig entspricht, und deshalb eine wahre Wohlthat für die leidende Menschheit ist, sondern auch alle jene Vergnügungen in sich schließt, die auf das menschliche Herz einen so wohlthätigen Einfluß ausüben, und die Erinnerung an diese uns so angenehm machen. Vom Monate Mai angefangen bis Ende September, in größter Anzahl aber von Mitte Juli bis Mitte August, ist

hier die Elite des Adels und überhaupt der feinern Welt in fröhlichen Circeln versammelt. Man zählte die Anzahl der Besuchenden bis Mitte August über 1000 Personen, die aus verschiedenen Gegenden der österreichischen Monarchie zusammenströmten.

Auch die Kunst kehrt nicht selten ein in diesen fröhlichen Circeln. So hatte man in der heurigen Sommersaison ein achtjähriges Kunsttalent zu bewundern Gelegenheit, das durch sein eminentes Spiel am Piano Subörer der gebildetsten Classe in Entziasmus hinriß und rauschenden Beifall erntete. Der junge Künstler — man darf ihn fast so nennen, denn sein Vortrag ist gefühlvoll, zart, und die Präcision in der Ausführung läßt Nichts zu wünschen übrig — heißt Alfred Fäll, und ist der Sohn des als Virtuosen auf der Violine rühmlichst bekannten Musikdirectors, Hrn. Eduard Fäll in Triest. Alfred spielte zur größten Bewunderung der Zuhörer ein Concert von Herz und Lafont für Pianoforte und Violoncello, ein Duo Variationen für Pianoforte von Pichl, eine Elegie und ein Line, Concert von Chopin. Für Kenner dieser Piecen muß ich beifügen, daß die darin vorkommenden Schwierigkeiten bei dem physischen Kraftmangel und darin überwinden wurden, die Stauborgane zu sein, dessen Entfaltung zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Auch darf ich Hrn. Eduard Fäll, der uns mit seinem herrlichen, begaubernden Spiele auf der Violine gerechtes Bewunderung entriß, und uns so viele angenehme Stunden verschaffte, nicht unerwähnt lassen. Sein Spiel ist classisch, wahrlich begeisternd, und die Instrumente entlockt, gehören außer den Bereich des Irdischen. Möge derselbe mit seinem zum Künstler heranreisenden Sohne allenthalben die verdiente Anerkennung finden.

Seine Reisetour ist von Kohitsch nach Grätz beendigt und endlich nach wo er nach Laibach, Klagenfurt, dann wieder nach Graz ist. Wien zu reisen, und daselbst Concerte zu geben gesonnen ist. J. K.—e.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprießer.

11. September
- 1697 erfocht Prinz Eugen von Savoyen den glänzendsten Sieg über die Türken bei Zenta.
- 1741 hielt die Kaiserin Maria Theresia die berühmte Rede an die Stände Ungarns, die ihr mit stürmendem Beifalle alsog zugesungen.
- 1796 wurde Bonaparte bei Cerca von Wurmszer zurückgedrängt. Massena verlor seine Canonen und viele Gefangene.
12. September
- 1599 wurde der neunte Bischof von Laibach, Thomas Ehrön, consecrirt.
- 1683 Niederlage der Türken bei Wien durch Johann III. Sobieski, König von Polen, gemeinschaftlich mit dem Herzog von Lothringen, dem Churfürsten Max Emanuel von Baiern und Georg von Sachsen. Der Verlust der Türken bestand in 20.000 Mann, 370 Canonen, 5000 gepackten Kamelen und 10.000 auf neun Millionen gerechnet.
- 1798 erklärte die Pforte wegen der französischen Expedition nach Aegypten an Frankreich den Krieg.
- 1813 wurde durch eine Abtheilung des Hiller'schen Corps der Kriegerberg, über welchen am 6. September eine Colonne Franzosen den Kriegerberg in den Rücken kam, besetzt.
- 1819 starb zu Krißlowitz der zu Kofstok im Jahre 1742 geborne Ob. v. Blücher, Fürst von Wahlstadt, preussischer Feldherr.
- 1820 starb in Paris Kellermann, Herzog von Palmy, Marschall und Pair von Frankreich, einer von Napoleon's Helden, eines Bürgers von Straßburg, geb. 1735.
- 1836 Feierliche Krönung der Kaiserin Maria Anna, als Königin von Böhmen, in Prag.
13. September
- 1806 starb Christian James Foy, ein großer Staatsmann England's, einer der größten Redner seiner Zeit, geboren 1748.
- 1831 in der Nacht vom 13. auf den 14. September der erste Cholerafall in Wien.